

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.64116

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

über eine Verfassung für Europa auf den Weg zu bringen. Dieser Verfassungsentwurf nun hat das vornehmliche Ziel, den Bürgern und Bürgerinnen das europäische Projekt und die europäischen Organe näherzubringen. In der ersten Jahreshälfte 2005 standen in mehreren Mitgliedsstaaten Stellungnahmen zum europäischen Verfassungsentwurf in Form von Referenden an, so auch in Frankreich. Hier reagierten breite Öffentlichkeiten mit einem klaren »Non« auf den Versuch, die Legitimation einer erweiterten Europäischen Union auf den Prüfstand zu stellen. Oder galt die Ablehnung doch eher innerfranzösischen Entwicklungen und Problemen? »Statt die Europawahlen für nationale Themen zu missbrauchen«, so jedenfalls Jürgen Habermas⁴, hätte man im Vorfeld stärker die Richtung diskutieren müssen, welche die EU nehmen solle. Nunmehr bleibe nur der »Mut der Verzweiflung«, um eine Verfassung doch noch zu realisieren und Europa auf seiner Suche nach einer eigenen Identität voranzubringen.

Ines KATENHUSEN, Hannover

Albert ABRAMSON, *Die Geschichte des Fernsehens. Mit einem Nachwort des Herausgebers zur Geschichte des Fernsehens von 1942 bis heute, übersetzt und herausgegeben von Herwig WALITSCH*, Paderborn (Wilhelm Fink) 2002, XVII–437 S.

1987 erschien Abramsons »The History of Television, 1880 to 1941« und wurde 2002 ins Deutsche übersetzt. Die »Geschichte des Fernsehens« ist somit das Ergebnis einer langwierigen Suche nach Materialien, wie es das Nachwort von Walitsch »Geschichte des Fernsehens von 1942 bis heute« beweist. Das Werk erlaubt dem Leser einen ernsthaften geschichtlichen Überblick vom Jahre 1671 (Kapitel 1) bis heute (Nachwort). Mehr als 400 Jahre werden untersucht, wobei Abramson den Schwerpunkt seiner Arbeit besonders auf Technik legt (Patente, Erfindungen, technische Beschreibungen). Jahr für Jahr werden die technischen Fortschritte beschrieben; die Konkurrenz der verschiedenen Nationen (Frankreich, England, Rußland und insbesondere Amerika) wird zeitlich simultan wiedergegeben. Damit entsteht eine minutiöse Chronik der Fernsehtechnik, die minimales Technik-Vorwissen voraussetzt (Abramson war unter anderem Fernsehkameramann, Techniker und historischer Berater der RCA).

Diese 400jährige Chronik der Fernsehtechnik beginnt mit der utopischen Darstellung einer Bildübertragung (auch Farbbilder) und endet mit dem Satellitenfernsehen. 1879 waren die grundlegenden Ideen sowohl für den Film als auch für das Fernsehen bereits formuliert (S. 10). Mit der Erfindung der Elektrizität und der Entwicklung der Technik wurden die Nipkow-Scheibe (1884) und die Röhren (1896, 1897; Fleming und Braun) verwendet. Allmählich standen Laboratorien verschiedener Nationen in Konkurrenz und Giganten entstanden (die Bell Telephone Laboratories, die RCA – 1919, Westinghouse, EMI, CBS u. a.), die sich für die Arbeit berühmter Techniker, wie Farnsworth, Baird oder Nipkow interessierten. Abramson beschreibt den schwierigen Weg der Technik von der nicht geglückten Übertragung von Bildern (S. 85) bis zur Live-Übertragung (Kabel und Satellit); er weist auf die Anpassung der Gesetzgebung an die neue Technologie (Elektronik, S. 248) hin, erwähnt die kommerzielle Konkurrenz zwischen Radio und Fernsehen (S. 221) und die Angst der Firmen, einen sehr breiten Radio-Markt zu verlieren, sowie die Angleichung und die Standardisierung der verschiedenen Fernsehsysteme (Amerika, Frankreich und Deutschland). Patentkriege zwischen Firmen (1929) werden auch behandelt (S. 122), wie der Patentstreit zwischen Farnsworth und Zworykin (1928). In den dreißiger Jahren gab es in verschiedenen Nationen wie England (BBC, Londoner Fernsehdienst), Deutschland

⁴ Jürgen HABERMAS, Nach den Abstimmungs-Debakeln. Europa ist uns über die Köpfe hinweggerollt, Süddeutsche Zeitung, 6.06.2005.

(deutsche Reichspost) und Amerika einen »regelmäßigen öffentlichen Fernsehdienst« (S. 240, 265). Der Zweite Weltkrieg verhinderte den kommerziellen Verkauf von Fernsehempfängern in den USA (S. 279). Verschiedene Sender mußten geschlossen werden oder die Fernsehstationen verfügten über reduzierte Sendezeiten. Das Fernsehen wurde von den verschiedenen Armeen als Verteidigungswaffe konzipiert (S. 294), als »Störsender«, als Teil eines Raketenentwicklungsprogramms (S. 305), als fernsehkameragesteuerte Raketen, als Radar und als thermische Zielsuchköpfe (S. 305) gebraucht. Nach dem Krieg konnte das Fernsehen seine kommerzielle und technische Laufbahn wieder aufnehmen und holte alles nach, was es in den Kriegsjahren versäumt hatte. Es wurde schnell zum Volksmedium und zur wichtigsten Unterhaltung überhaupt.

Diese Chronik der Fernsehtechnik (so sollte das Buch eigentlich heißen) gehört zweifelsohne zu den Standardwerken. Nur verhindert der Umfang der Recherche (400 Jahre Technik) eine nähere Analyse der politischen Entscheidungen jeder Nation. Oft möchte der Laie mehr erfahren, da die chronologische Beschreibung und die systematische Analyse der Patente mit Schnapschüßaufnahmen zu vergleichen sind. Der Wissensdurst des Lesers bleibt also ungestillt.

Laurence COMBES, Strasbourg

Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung, hg. von Rainer EPPELMANN, Bernd FAULENBACH, Ulrich MÄHLERT, Paderborn (Ferdinand Schöningh) 2003, 557 p.

Cette somme imposante a été patronnée par la Fondation pour l'élucidation de l'histoire et des conséquences de la dictature SED en Allemagne de l'Est, qu'a créée le *Bundestag* en 1998. D'anciens dirigeants de la dissidence protestante, entrés en politique après la réunification, Rainer Eppelmann et Markus Merkel, ont inspiré le projet, auquel une cinquantaine d'historiens ont apporté leur contribution. L'ouvrage se veut en même temps un hommage, rendu pour ses 75 ans, au professeur de Mannheim Hermann Weber, »le Nestor de la recherche« sur le sujet en République fédérale. Comme d'autres spécialistes du mouvement communiste, celui-ci, de famille ouvrière, y avait milité dans sa jeunesse, avant d'effectuer »le passage difficile de communiste convaincu à démocrate engagé«. Réfractaire aux déformations des propagandes opposées, il s'est toujours efforcé à l'objectivité, en combinant rigueur et compréhension. »Si bien, écrit-on, qu'après le bouleversement de 1989–1990, il n'eut pas à réécrire ses œuvres, mais il put certes les approfondir sur la base des archives maintenant accessibles et les compléter de nouvelles pièces«.

En effet ce »tournant« (*Wende*) n'a pas seulement changé l'optique sur le régime qui s'effondrait, paraissant le réduire à une parenthèse de quarante ans, ou, selon une formule caustique, à »une note en bas de page à l'histoire universelle«. Comme toutes les ruptures révolutionnaires, il a ouvert d'un coup toutes ses archives (alors que celles de la RFA pratiquent en principe la règle des trente ans). Les études antérieures ont été remises en question et nombre de jeunes historiens se sont intéressés à un chantier prometteur. Cette intense activité se reflète dans la bibliographie de 200 titres, allemands et quelquefois russes, en grande majorité récents, qui, articulée par rubriques, regroupe à la fin toutes les références. Méthodiquement, les études passent en revue les différents aspects, politiques, économiques, sociaux, culturels, internationaux, dressant l'état de la question et signalant les pistes de recherche à creuser. Il n'a pas paru nécessaire de brosser les portraits des leaders, car il existe déjà toute une série de dictionnaires spécialisés. Ce panorama très complet constitue un instrument de travail de premier ordre, qui sera beaucoup consulté.

Au fil de la lecture, relevons seulement ici quelques lignes de force. La période de gestion directe en »zone soviétique d'occupation« a été déterminante pour l'orientation. Par la suite, la direction est-allemande a pris quelque autonomie, mais elle est toujours demeurée